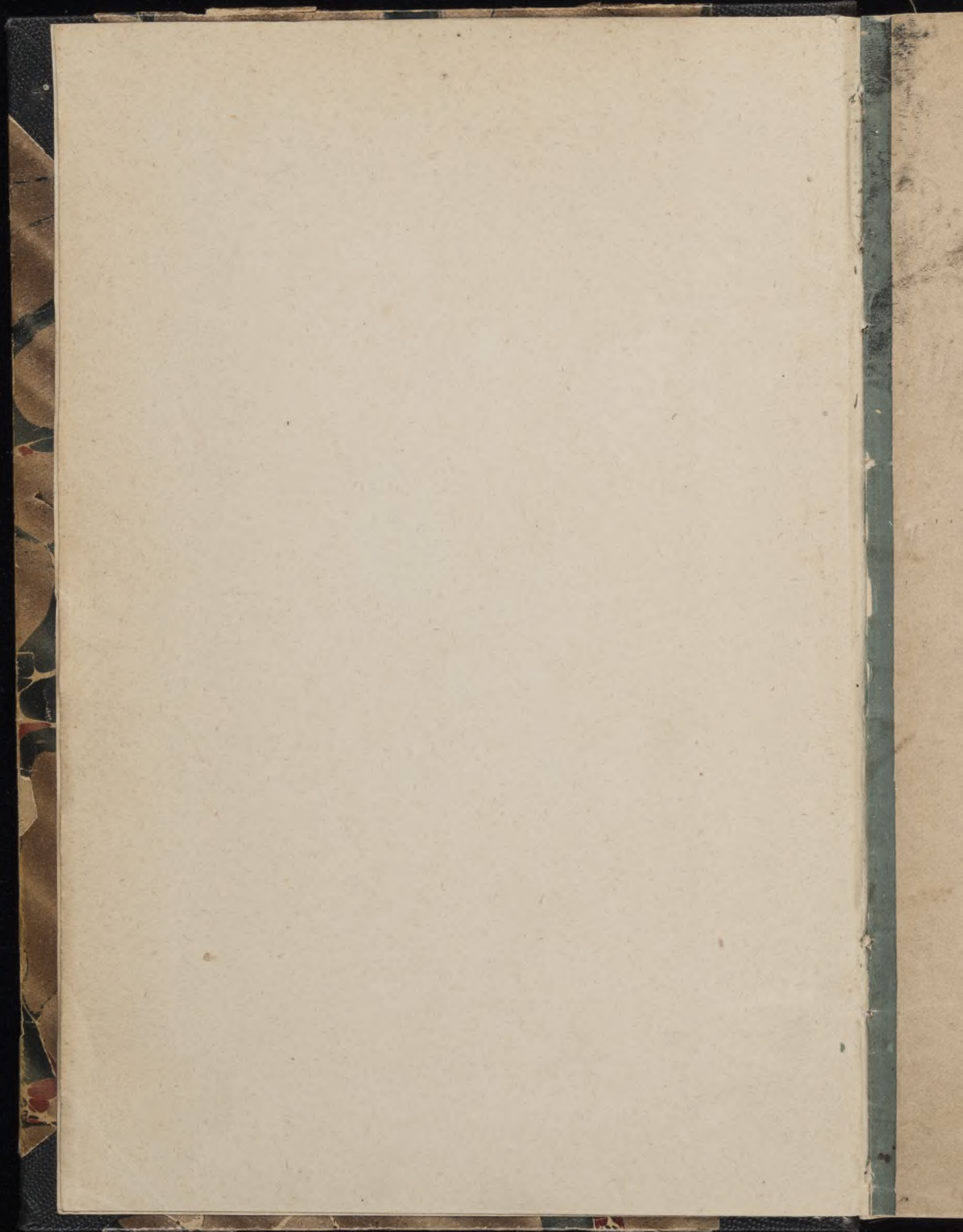


~~4614~~



Darował
Ks. Stan. Kujot
proboszcz w Grzybnie.

Abschieds = Predigt

des

Herrn Domherrn Dr. Redner 4614

beim Scheiden von seiner Gemeinde.

Gehalten in der „Königlichen Kapelle“

am Feste Mariä Himmelfahrt, den 20. August 1882.

(Nach stenographischer Aufnahme.)

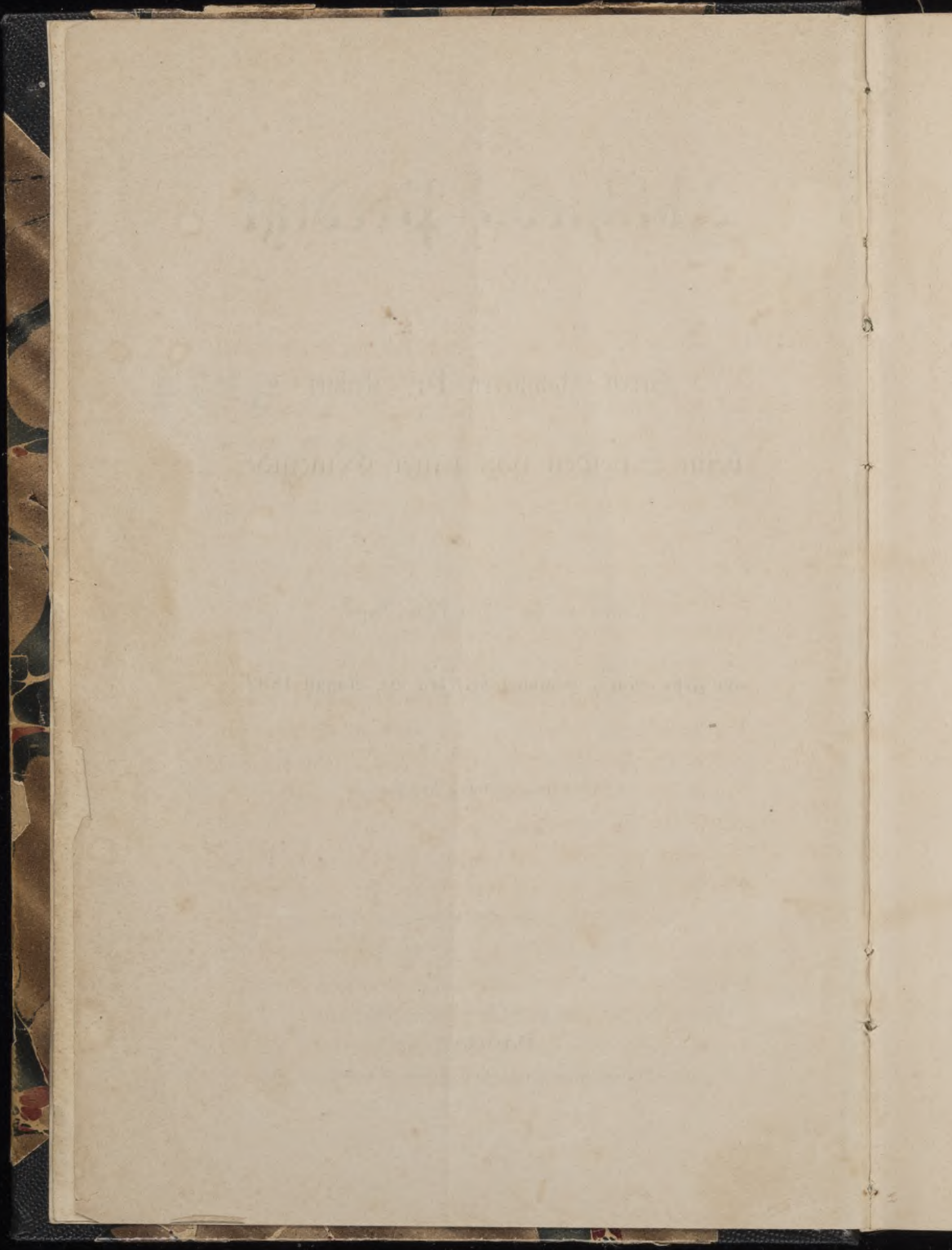
Towarzystwo Naukowe

L. V.

Forst-Thorn

Danzig.

Verlag und Druck von G. F. Boenig.



Beliebte im Herrn!

So oft ich diese heilige Stätte betrat, war es ein Gefühl der Befriedigung und der Freude, welches mich erfüllte. Es war das Gefühl eines Seelsorgers, der sich glücklich schätzt, in einer Gemeinde zu wirken, die er lieb hat und in welcher er einen empfänglichen Boden für seine Wirksamkeit findet. Heute fällt es mir recht schwer, diese Stätte zu besteigen, denn ich soll nun Abschied nehmen von denen, mit welchen mich jahrelange Beziehungen eng verbunden haben. Fast 25 Jahre habe ich an dieser Kirche gewirkt; es waren nicht Jahre der Ruhe und Bequemlichkeit, sondern mühevoller Arbeit und auch der Kämpfe. Die eigenthümlichen Verhältnisse dieser Kirche boten manche Schwierigkeiten, größere als an anderen Kirchen, und es bedurfte zuweilen eines großen Maßes der Energie, um bei den stets wiederkehrenden Verwickelungen, die zu lösen waren, nicht zu ermüden.

Aber was mich bei diesen Arbeiten und Mühen ermutigte, war der gläubige Sinn der Gemeindemitglieder, deren unerschütterliche Treue zur Kirche, deren Anhänglichkeit an den Seelsorger, die Harmonie zwischen Priester und Gläubigen, welche auf gegenseitigem Vertrauen beruhte und die kein Miston zu stören vermochte. Dieser gläubige Sinn, diese Anhänglichkeit und Harmonie hat mir das Wirken in dieser Gemeinde erleichtert und lieb gemacht,

sie erkennen.“ Die Früchte des Unglaubens sind aber im sittlichen Leben Untugend, im religiösen Leben Verzweiflung, im gesellschaftlichen Leben Hochmuth, im politischen Leben Auflehnung. Darum laßt Euch nicht täuschen, sondern haltet fest an jenen Lehren, welche Euch in der Tugend schützen, in der religiösen Gesinnung festigen, im gesellschaftlichen Leben zur Bescheidenheit und Liebe mahnen, im politischen Leben zum Gehorsam auffordern. Darum bleibet Gott treu in dem Glauben, welcher auch durch die Dunkelheiten dieses Lebens zum Lichte der Verklärung sicher hindurchführt.

Aber wenn auch die Stimmen jener Verkünder des Unglaubens nicht zu Euch herandrängen, so seid Ihr doch gegen Angriffe auf den Glauben nicht sichergestellt. Es gibt noch andere Feinde des Glaubens, nicht weniger gefährlich als jene. Feinde des Glaubens sind jene Bücher, in welche die Saat des Unglaubens eingestreut, in denen das Gewebe der Lüge so fein verflochten ist, daß es Geist und Herz umschlingt, ohne daß es wahrgenommen wird, und die durch ihre glatte Form, durch scheinbar geistreiche Trugschlüsse und kühne Spötteleien anziehen und verblenden. Ein Feind des Glaubens ist der eigene Hochmuth, der in Folge des ersten Sündenfalls dem Menschen anhaftet, und in ihm die Neigung erweckt, sich zum Richter über die Glaubenswahrheiten zu erheben und durch ungegründete Grübeleien Zweifel über einzelne Glaubenssätze rege zu machen. Ein Feind des Glaubens ist die Zeitrichtung, welche sich vom Grunde des Glaubens löslöst, in den Nebel des Unglaubens einhüllt und in denselben mehr oder we-

niger hineinzieht, so daß nicht Wenige unbewußt von Kindheit an die unreine Luft des Zeitgeistes einathmen.

Vor diesen Feinden seid auf Eurer Hut und bewährt Euch standhaft im Glauben. Jene Bücher werft von Euch als Widersacher, deren gleichnerischer Vortruf durch das Licht der Wahrheit offenbar wird; den Hochmuth bekämpfet durch die Demuth, welche den Aussprüchen Gottes und seiner Stellvertreterin sich unterwirft. Dem Geist der Zeit stellt den Geist der Kirche entgegen, welche Euch segnet in diesem Leben und Euch weiht für das zukünftige Leben. In allen Gefahren und Kämpfen bleibt Gott treu im Glauben.

Aber bleibt ihm auch treu in der Liebe. Wenn wir vom Glauben wahrhaft durchdrungen sind, so müssen wir Gott lieben, weil Gott die Liebe ist. Die Liebe zu Gott bewährt sich aber darin, daß wir kein Wesen dem Unendlichen vorziehen. Lieben sollen wir zwar Alles, was unser Heil fördert und festigt, aber nur als Mittel zu unserer Glückseligkeit. Lieben sollen wir die Menschen, aber nur als Ebenbilder Gottes, so daß in dieser Liebe die Liebe zu Gott ihren Abglanz findet. Die Liebe zu Gott aber soll ohne Grenzen sein. O strebt nach der Höhe dieser Liebe, welche das Leben verklärt und die Erde zum Himmel umgestaltet. Die Liebe zu Gott erhält aber ihren Ausdruck in der Beobachtung seiner Gebote. „Wer meine Gebote hält“, sagt der Heiland, „der ist es, der mich liebt“. Aber können wir uns verhehlen, daß uns im Leben so vieles entgegentritt, was die Erfüllung der Gebote erschwert? Die Welt lacht so freundlich, und lockt so emsig mit ihrem Flitter, und singt so lieblich von ihrem Glücke, daß der

Mensch sich gar gern mit ihr befreundet und von dem, was sie bietet, genießt. Aber leider macht sie zur Grundbedingung des ungestörten Genusses das Vergessen Gottes und seiner Gebote. Die Menschen, statt einander zu erheben und sich liebevoll die Hand zu reichen, um gemeinsam dem letzten Ziele zuzuschreiten, ziehen oft von der Höhe des sittlichen Lebens herab, verleiten zur Uebertretung der Gebote und bemühen sich, bewußt oder unbewußt, dadurch das Glück des innern Friedens zu rauben. Die Schwachheit des eigenen Willens hängt sich wie eine centnerschwere Last an des Menschen Geist, der sich auf den Flügeln der göttlichen Gebote empor-schwingen will und setzt der treuen Beobachtung derselben stets neue Hindernisse entgegen. Auf diese Widersacher der Unterwerfung unter den Willen Gottes seid achtsam und laffet Euch niemals verleiten, den dem Schöpfer und Lenker Eures Lebens schuldigen Gehorsam zu verletzen. In Euerm Verkehre mit der Welt bleibe Gottes Wille, ausgesprochen in seinen Geboten, die höchste Richtschnur Eures Wandels, welche Euch bestimmt, nur jene Verbindung mit der Welt festzuhalten und an solchen Genüssen theilzunehmen, welche mit der Beobachtung der Gebote Gottes vereinbar sind. In Euern Beziehungen zu den Menschen seid bestrebt, den kindlichen Gehorsam gegen Gott als den höchsten Grundsatz Eures Lebens stets zur Geltung zu bringen und alles das zu meiden, was den Gehorsam erschwert oder zum offenen Ungehorsam auffordert. In Euern Beziehungen zu Euch selbst räumt dem Leibe niemals die Herrschaft über den Geist ein, ringt nach jener wahren Freiheit, welche, wie der Apostel sagt, in dem Gehorsam besteht, und darum wachet

darüber, daß die Gedanken, Worte und Handlungen mit den göttlichen Geboten nicht in Widerspruch treten. Und fällt Euch die Beobachtung der göttlichen Gebote zuweilen schwer und fordert sie zum Kampf heraus, dann denkt an die Kraft und Gnade, die Euch von Oben kommt und Euch befähigt, Gottes Wege zu wandeln; dann denkt an jene Vorbilder, welche in denselben, ja größeren Kämpfen den Gehorsam bewahrt und dadurch den Gipfel der Heiligkeit erstiegen haben; dann denkt an den Lohn, den diejenigen erhalten, welche Gottes Willen immer und überall zum Leitstern ihres Lebens machen. Darum bleibt Gott gehorsam und beobachtet seine Gebote, damit Ihr Euch als solche bewähret, die Gott treu sind in der Liebe.

Bleibt aber auch der Kirche treu. Als der Heiland nach Vollendung des Erlösungswerkes in die himmlische Heimath voranging, um uns daselbst eine Wohnung zu bereiten, legte er seine Macht in den Schooß der Kirche und gab die Menschen in ihre Obhut, damit sie ihnen ihre mütterliche Sorgfalt weihe. Und wie treu hat die Kirche ihre Aufgabe erfüllt. Wie eine liebende Mutter nimmt sie den Menschen seit den frühesten Regungen seines Lebens in ihre Arme und an ihrem Herzen pflegt sie ihn während seiner irdischen Lebenszeit und mit ihren Segnungen entläßt sie ihn für ein anderes Leben. Auch das verirrte Kind sucht sie auf, erweicht sein Herz mit ihren Bitten und Seufzern und verzeiht und tröstet, wenn es reumüthig in die Mutterarme zurückkehrt. Auch zu denen, welche die Kirche noch nicht kennen, sendet sie ihre Boten und läßt ihnen die Kunde bringen von dem ewigen Vaterlande und

von dem Wege, der zu diesem Vaterlande führt. Und wie eine Henne ihre Küchlein unter ihren Flügeln schützt, so schützt die Kirche alle ihre Kinder und fürchtet keinen Kampf und schlägt die Angriffe zurück und führt diejenigen, die sich ihr ergeben, hinauf zu des Himmels Sonne.

Wenn aber die Kirche wie eine Mutter uns liebt und liebend für uns sorgt, müssen wir sie nicht wieder lieben? Müssen wir nicht auf alle ihre Mahnungen achten und uns ihrer Führung hingeben? Müssen wir nicht eine Ehre darin setzen, uns immer und überall als liebende, treu ergebene Kinder der Kirche zu erweisen? Aus Liebe zu uns hat sie aber manche Gebote gegeben. Diese sind nicht willkürliche geistlose Forderungen. Durch sie will sie uns von der Sünde abhalten, in der Tugend befestigen, in dem innigen Verkehre mit Gott üben, und durch sie will sie andererseits diejenigen erkennen, welche sich durch Gehorsam als treue Kinder bewähren. Sollten wir es nicht als eine süße Pflicht erachten, diese Gebote, welche sie zur Förderung des Tugendlebens und zur Bewahrung des kirchlichen Gehorsams gegeben, mit strenger Gewissenhaftigkeit zu erfüllen? Und doch birgt sie in ihrem Schooße Manche, welche diese Gebote unbeachtet lassen, sie für kleinliche Bestimmungen halten und lebendige Glieder der Kirche zu sein glauben, wenn sie auch über die Kirchengebote sich hinwegsetzen. Die Kirche hat z. B. angeordnet, an den Sonntagen und an bestimmten Festtagen dem Gottesdienste beizuwohnen, damit der Christ stets im Bewußtsein behalte, daß der Zweck seines Lebens nicht die irdische Thätigkeit, sondern die Ehre Gottes und

die eigene ewige Befeligung ist, und damit er den Segen Gottes, ohne welchen er sich vergeblich abmüht, auf das irdische Tagewerk herabflehe. Die Kirche hat ferner angeordnet, an bestimmten Tagen und zu bestimmten Zeiten sich der Fleischspeisen zu enthalten und sich in der gewöhnlichen Nahrung einen Abbruch zu thun, damit ihre Glieder mit desto größerem Ernste jener Geheimnisse gedenken, an welche jene Tage und Zeiten erinnern, und damit sie andrerseits durch den Abbruch der Speisen sich in der Selbstbeherrschung üben. Müssen wir aber nicht wahrnehmen, daß selbst solche, welche sich Glieder der Kirche nennen, diese kirchlichen Bestimmungen und Vorschriften ganz außer Acht setzen, ja vergessen zu haben scheinen, daß es solche Kirchengebote gibt? Müssen wir nicht sehen, daß Viele in dem Alltagsstreiben fortleben, als gäbe es keine Sonn- und Festtage, und daß sie essen, als gäbe es keine Faste? Meine Geliebten! Nehmet kein Beispiel daran. Bleibet der Kirche treu und lernet an ihrer Hand zu wandeln und Euch in der genauen Beobachtung ihrer Gebote zu üben, damit Ihr an allen ihren Segnungen theilnehmen könnet und nicht zu klagen braucht, wenn sie ihre mütterlich schützende Hand von dem ungehorsamen Kinde zurückzieht.

Aber das gute Kind befolgt nicht nur den Willen, den die Mutter ausspricht, sondern achtet auch auf das ganze Leben der Mutter, nimmt an ihren Freuden und Schmerzen theil und bildet sein Leben ihrem Leben nach. Die Kirche trägt in ihrem Leben die tiefsten Eindrücke aus dem Leben ihres göttlichen Meisters. Sie begleitet in jährlich wiederkehrenden Zeiten den Heiland von der Krippe

durch sein Leben, Wirken und Leiden auf Erden bis nach Golgatha, steigt hinab an das Grab, frohlockt über seine Auferstehung, freut sich auf dem Himmelfahrtsberge über seine Auffahrt und erwägt dann alle Lehren, welche aus der irdischen Lebenszeit Jesu Christi herübertönen.

Können wir die Kirche allein wandern lassen, müssen wir ihr nicht folgen, alle lieben Stätten, an denen der Heiland gewirkt und gelitten, im Geiste mit ihr aufsuchen, bei allen wichtigen Ereignissen im Leben Jesu betrachtend verweilen und aufmerksam zuhören, wenn die Kirche uns an das Leben und die Lehren des göttlichen Meisters erinnert? Wohl sollten wir es. Und doch lassen Viele die Kirche allein pilgern und kümmern sich um ihre Wege, um ihren Schmerz und ihre Freuden gar nicht. Zwar feiern sie die Festtage mit, aber nur, weil sie Tage der Erholung und der Vergnügungen sind. Aber kaum erwacht in ihnen der Gedanke, was diese Festtage zu bedeuten haben. Im Uebrigen leben sie in immer gleichem Geleise, mit immer gleichen Gesinnungen und Gefühlen, vom Anfange bis zum Ende des Kirchenjahres fort, zerstreuen sich, während die Kirche zur Betrachtung sich zurückzieht, jubeln, während die Kirche trauert, sind gleichgiltig und kalt, während sie jubelt.

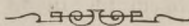
Folget nicht solchen Beispielen. Gewöhnt Euch daran, den Geist der Kirche in Euch aufzunehmen und in diesem Geiste ihr auf alle Höhen und in alle Tiefen des Kirchenjahres zu folgen. Von dem ersten Gesange an, der die Geburt des Heilandes besingt, bis zu den letzten Lehren des Kirchenjahres, welche an das letzte Gericht erinnern, bleibet aufmerksame Zuhörer und treue Begleiter. Dann werdet Ihr

inne werden, wie sehr die Führung der Kirche beglückt, und dann wird, weil die Liebe zur Kirche und die Treue gegen Gott unzertrennlich sind, der Doppelbund der Treue das Unterpfand sein, durch welches Ihr aus dem letzten Kirchenjahre in den ewigen Freudentag gelanget.

Geliebte im Herrn! Bleibet Gott und der Kirche treu. Möchtet Ihr diese Mahnung durch Euer ganzes Leben beachten.

Ich scheid und nehme nun Abschied von dieser Kirche, welche mir eine so theure Stätte war, in der es mir vergönnt war, 25 Jahre das Lehr- und Priesteramt zu verwalten. Ich nehme Abschied von dem Altar, an welchem ich so oft für Euch gebetet und bei der Darbringung des heiligsten Opfers Euer geistiges und leibliches Wohl dem Herrn empfohlen habe. Ich nehme Abschied von dem Gnadenstuhle, in welchem ich zu so Vielen das tröstende Wort sprechen konnte: Mein Kind, deine Sünden sind dir vergeben. Ich nehme Abschied von dieser heiligen Stätte, von welcher herab ich durch Gottes Wort und durch die Lehre der Kirche Trauernde zu trösten, Zagende zu er-muthigen, Sünder zu rühren, Irdischgesinnte mit Gedanken an den Himmel zu erfüllen, bemüht war. Ich nehme Abschied von dem Taufstein, an welchem ich viele Hunderte in die Kindschaft Gottes, in die Gemeinschaft der Kirche eingeführt habe. Ich nehme Abschied von dieser Gemeinde, von Euch, unter denen ich arbeitsvolle, aber glückliche Jahre verlebt, unter denen mein Wirken mir so große Freude gemacht hat. Ich danke Euch für die Liebe, die Ihr mir zugewendet, für das Vertrauen, das Ihr

mir geschenkt, für die Anhänglichkeit, die Ihr kundgegeben.
Ich wünsche, daß Gottes reichster Segen über diese Gemeinde
sich ergieße, daß echte Gottesfurcht sie durchdringe, daß sie
in der Treue zu Gott und der Kirche in allen Verhält-
nissen und für immer verharre. Und wenn Ihr Euch
hier versammelt, betet auch für mich, wie ich der lieben
Gemeinde in Danzig im Gebete gedenken werde. Gebe
Gott, daß wir uns dort droben im Reiche der Seligen
wiederfinden. Amen.



JK. 132.

D